

Zum 125. Geburtstag: Das London Symphony Orchestra und das Hagen-Quartett mit Martinů in Basel

Donnerschlag für Martinů!

Die Martinů-Festtage feiern dieses Jahr Jubiläum. Und sie bringen nicht nur erstklassige Musikerinnen und Musiker nach Basel, deren Plädoyer für den doch lange eher verkannten böhmischen Komponisten weiteren Rückenschub bringen soll. Mit dem 5. Streichquartett Martinůs steht auch eines der zentralen Kammermusikwerke auf dem Programm. Mit keinem Geringeren als dem Hagen-Quartett.

Kai Luehrs-Kaiser

Wie entstehen eigentlich Komponisten-Comebacks? Also das, was in der Vergangenheit Mahler, Sibelius und Schostakowitsch widerfuhr. Antwort: durch abgucken! Einer schreibt die Aktivitäten des anderen ab, und schon haben wir das Glück einer Mahler-Renaissance – oder einer Martinů-Welle. Jeder Trend verdankt sich nun einmal nicht allein einer guten (oder schlechten) Idee, sondern der Tatsache, dass viele sie befolgen.

Neben Martinůs in letzter Zeit immer öfter aufgeführten Opern und Symphonien gelten besonders die sieben Streichquartette als bedeutsam. Vor allem böhmisch-mährische Ensembles wie das Prazák-Quartett, das Panocha-Quartett und gewiss auch das Martinů-Quartett setzten sich dafür ein. In das Repertoire grosser, international berühmter Formationen wie in das Emerson String Quartet, in das Artemis oder in das Jerusalem Quartets (die sich durchaus etwa mit Janáčeks Quartetten befassten) hat sich kein einziges der Kammermusikwerke Martinůs verirrt. Zumindest nicht auf CD.

Insofern muss es geradezu wie ein Donnerschlag anmuten, wenn mit dem Hagen-Quartett eine der wichtigsten Streichquartett-Formationen ihrer Generation das 5. Streichquartett des Komponisten in Angriff nimmt. «Das Fünfte» zählt zu den Hauptwerken Martinůs überhaupt. Geschrieben 1938, fällt es in die Zeit eines endgültigen Abschieds des Komponisten von seiner ostböhmischen Heimat.

Martinů lebte zu dieser Zeit bereits seit 15 Jahren in Frankreich und musste die Annexion Böhmens durch die Nationalsozialisten mit ansehen. Ein Vorgang, in dessen Folge er – dessen Musik in seiner Heimat verboten wurde – sich nach Ausbruch des Kriegs in die amerikanische Emigration getrieben sah.

Besonders das zentrale Adagio (als 2. Satz) reflektiert die persönlich schwierigen Umstände der Entstehung. Martinů sollte die Aufführung des in den



Bild: Harald Hoffmann

Das Hagen-Quartett setzt sich für Martinů ein.

Kriegs- und Emigrationswirren unter die Räder gekommenen Werks nicht mehr erleben. Die Uraufführung fand erst zwanzig Jahre nach der Vollendung, und zwar in Prag statt. Zur Zeit der Konzeption muss Martinů die Arbeit wie ein Anachronismus vorgekommen sein – wie eine Einbahnstrasse. Es dauerte acht Jahre, bis er zum Schreiben eines weiteren Quartetts ansetzte.

Das musikalisch verzackte, bruchstückhaft und zerklüftet anmutende Werk zeigt Martinů als beispielhaft originellen Kopf. Fast so modern wie Schostakowitsch und Strawinsky. Doch es gelingt ihm, den böhmischen Tonfall und die für ihn typische, rhythmische Energie in einen spielerischen Neoklassizismus

zu integrieren. Das böhmische Idiom bleibt, oh Wunder, vollständig erhalten und unkorrupt.

Für das Hagen-Quartett, gegründet vor fast 35 Jahren in Salzburg, liegt Martinů nicht weit ab vom Schuss. Die Welt der K.u.K-Monarchie, in die der Komponist 1890 hineingeboren wurde, verbindet ihn mit der österreichischen Musik seiner Zeit. Auch hatten sich die Hagens mit Einspielungen Dvořáks, Kodálys und Janáčeks an Martinů sorgfältig genug herangetastet.

Auch die Inspiration der Hagens durch Nikolaus Harnoncourt – selber ein bedeutender Interpret der Musik Dvořáks und Smetanas – verspricht einen interessanten Seitenblickwinkel unter Auspizien der historischen Aufführungspraxis. Seit 2013 spielen die Hagens ausserdem auf für sie neuen Instrumenten. Vom Tokyo String Quartet, das sich aufgelöst hatte, «erbt» die Musiker ein Set von Stradivari-Instrumenten, die früher einmal Niccolò Paganini gehörten. Der Vorstoss des Hagen-Quartetts zu Martinů darf man ohne Weiteres mit dem Rat verbinden: Abgucken! Nachmachen! Weitersagen!

Martinů-Festtage 2015

Die Basler Martinů-Festtage finden dieses Jahr – in dem sich der Geburtstag des Komponisten zum 125. Mal jährt – vom 15. bis 29. November statt. Robert Kolinsky hat erneut ein facettenreiches Programm, welches die verschiedenen künstlerischen Seiten Martinůs spiegelt, zusammengestellt. Zu den Höhepunkten zählen die Auftritte des London Symphony Orchestra unter Tomáš Hanus mit der 2. und 5. Sinfonie Martinůs (15.11.) und des Hagen-Quartetts (22.11.).

Informationen und Karten: www.martinu.ch
Das detaillierte Programm finden Sie im Veranstaltungskalender dieser Ausgabe.